

Peter Dellbrügger, Thomas Kracht,
Jürgen Paul, Rudy Vandercruysse

(Herausgeber)

INDIVIDUALITÄT

Festschrift
zum 70. Geburtstag von
Karl-Martin Dietz

MENON 2015

1. Auflage 2015

Die Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme
Ein Titelsatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich

© Fotos von Karl-Martin Dietz: Daniel Torz (info@torzfotografie.de)
Umschlaggestaltung und Kalligraphien: Frank Fath, Heddesheim (www.frank-fath.de)
Satz und Druck: Neumann Druck, Heidelberg (www.druckerei-in-heidelberg.de)

© 2015 MENON Verlag im Friedrich von Hardenberg Institut e. V.
Hauptstraße 59, D-69117 Heidelberg
Telefon: +49 6221 2 13 50, Telefax - 2 16 40
E-Mail: menon-verlag@hardenberginstitut.de
Internet: www.menon-verlag.de

ISBN: 978-3-921132-54-8

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
----------------	---

GEISTESGESCHICHTE – BEWUSSTSEINSWANDEL – GEGENWART

Salvatore Lavecchia Die Kunst des guten Menschen und die tötende Ohnmacht der Norm Sokrates, Platon und die Vorwegnahme des ethischen Individualismus	15
Manfred Krüger Geistige Individualität, Auferstehung und Reinkarnation bei Origenes	23
Stephan Stockmar Franziskus oder Die Erprobung des ethischen Individualismus	27
Wolf-Ulrich Klünker Geistesgeschichtliche und geisteswissenschaftliche Entwicklung	39
Harald Schwaetzer Ephesos in Kues	51
Lieven Moerman Ideen-Erleben Vom traumhaften Geist-Erleben zum vollbewussten Erkenntniswillen	55
Johannes Kiersch Anthroposophie und Anthropologie im Gespräch Rudolf Steiners Idee einer neuen Philosophie in seinem Buch <i>Von Seelenrätseln</i>	61

Stephan Stockmar

Franziskus

oder Die Erprobung des ethischen Individualismus

Alle reden heute von „Individualismus“, so dass schon wieder ein neuer Konformismus droht. Dabei kann man beobachten, dass sich viele Menschen zwar mit allen Mitteln der Welt an jedem Ort und zu jeder Zeit verständigen, aber kaum noch in ihrem Erleben von Wirklichkeit einander verstehen – vielleicht nicht einmal sich selbst. Führt auch diese oft nur unterbewusst erlebte Einsamkeit zur Flucht in den Fundamentalismus? – Fundamentalisten leben ja oft eine außerordentliche, u. U. sogar tödliche Konsequenz, wobei die Frage des Verstehens ganz entfällt. Gemeinschaften, die nicht in irgendeiner Weise auf Fundamentalismen beruhen – jede Bekenntnisgemeinschaft, so locker sie sich auch gibt, tut dies –, sind selten. Zumindest werden sie selten wirklich gelebt.

Allerdings zeigt sich, besonders in der jüngeren Generation, auch eine Gegenbewegung, der dies auf ganz unkonventionelle Weise gelingt, sogar mittels mobiler und anderer Medien. Ihre besondere Fähigkeit liegt darin, den Anderen so zu nehmen, wie er ist, unabhängig von Herkunft, Stand, Besitz oder Wissen – und das mit vollem Ernst. So entstehen Beziehungen, die nicht auf Vorstellungen oder Illusionen gründen, sondern in denen Wirklichkeit erfahren werden kann. Wirklichkeit dieser Art ist ja nicht etwas einmal Vorhandenes, Abgeschlossenes, sondern „verwirklicht“ sich im Moment der Begegnung jedes Mal neu. Dort, wo diesem bewusst Raum gegeben wird, ohne jegliche Erwartung, ereignet sich Freiheit und wird der Individualismus ethisch.

Wo könnten solche Fähigkeiten ihre geschichtlichen Wurzeln haben? Mit dieser Frage will ich im Folgenden meinen Blick auf einen Men-

schen des Hohen Mittelalters richten, dessen Leben und Streben zu einer Zeit, als sich die Landschaft christlicher Orden neu formierte, mir wie die Erprobung eines ethischen Individualismus unter längst vergangenen Bedingungen erscheint. An ihm ist mir Geschichte zum ersten Mal zu einer Erfahrung von Wirklichkeit geworden, die mich in meiner heutigen Existenz berührt.

I. Der Bund mit der Herrin Armut

Anfang 1207 steht ein junger, ungefähr 25 Jahre alter Mann auf dem Platz vor dem Bischofspalast in Assisi, zieht sich nackt aus, wirft alles, was er am Leibe trug, seinem Vater vor die Füße und erklärt: *Von nun an will ich sagen ›Vater unser, der du bist im Himmel‹, nicht mehr Vater Pietro Bernardone.* Ein für damalige Zeiten unvorstellbarer Akt! Damit löste sich der auf den Namen Johannes (Baptista) getaufte, dann aber von seinem Vater, der als Tuchhändler gerade in Frankreich unterwegs gewesen war, Franziskus genannte junge Mann nicht nur von allen Blutsbanden, sondern auch aus der bürgerlichen Gemeinschaft heraus, die sich gerade gegen den Adel erhob (und zugleich versuchte, ihm nachzueifern). Er stand zwar unter dem persönlichen Schutz des Bischofs, unterstellte sich aber demonstrativ unmittelbar der Obhut Gottes, und so hielt er es sein Leben lang.

Franziskus geht nun konsequent den Weg der Armut, mit der er sich regelrecht verbündet, ja, die er als seine Braut betrachtet. Sie ist ihm der einzige „Besitz“, der ihn nicht besitzt, weder als Hab und Gut noch als Wissen, und damit quasi die Vorbedingung einer neuen Unmittelbarkeit zu Gott. So überwindet er auch die Scham, die über Adam mit dem Sündenfall kam: In der vermutlich schon 1227, drei Jahre nach seinem Tod entstandenen mystischen Schrift *Der geheiligte Bund des seligen Franziskus mit der Herrin Armut* spricht Letztere im Rückblick auf den aus dem Paradies vertriebenen Adam:

Als ich meinen Gefährten mit Fellen von toten Tieren bekleidet sah, zog ich mich ganz und gar von ihm zurück. Er war ja geworfen, seine Mühen zu mehren, um reich zu werden. Ich ging daher unstet und heimatlos über die Erde, weinend und gar sehr klagend. Von jener Zeit an fand ich keinen Ort, wo mein Fuß ruhen konnte ... (8,26-28)

Erst der Sohn des höchsten Vaters fand wieder Gefallen an deiner [der Armut] Schönheit; dir allein hing er in der Welt an (6,1), und sie brachte ihm mitleidend Trost am Kreuz (6,12).¹ – Von nun an wirbt Franziskus von Seiten des Menschen um diese Schönheit, indem er selbst, darin ganz Buddhist, allen Besitz dem Erlöschen (Nirwana) anheim gibt und sich ganz in die irdische Heimatlosigkeit stellt.

Kurz vor der Lossagung vom Vater hatte das Bild des gekreuzigten Christus im unterhalb der Stadt Assisi gelegenen zerfallenen Kirchlein San Damiano zu ihm gesprochen,

wobei sich die Lippen auf dem Bilde bewegten: „Franziskus, geh hin und stell mein Haus wieder her, das, wie du siehst, ganz verfallen ist“.²

Der Sohn Gottes, der erneut auf Erden heimatlos zu werden droht, bittet den Menschen Franziskus, der sich auf den Weg der Heimatlosigkeit begeben will, um Hilfe, und die Herrin Armut steht Pate. – Franziskus baut nun nicht nur San Damiano mit eigenen Händen wieder auf und rettet mit seinem Orden die Römische Kirche vor dem Auseinanderbrechen, sondern bildet auch seine eigene Seele zur Wohnung für den Gott. In seiner *Meditation zum Vaterunser* heißt es:

Dein Reich komme: damit du in uns durch die Gnade herrschst und uns in dein Reich kommen lässt, wo ist die unverhüllte An-

¹ Der Verfasser, vielleicht ein Weggefährte des Franziskus, ist nicht eindeutig auszumachen; zitiert nach *Franziskus-Quellen. Die Schriften des heiligen Franziskus, Lebensbeschreibungen, Chroniken und Zeugnisse über ihn und seinen Orden*, hrsgg. von Dieter Berg und Leonhard Lehmann, Kevelaer 2009. Hieraus auch die folgenden Zitate.

² Thomas von Celano, *Zweite Lebensbeschreibung* 10,3-4

*schauung deiner selbst, die vollkommene Liebe zu dir; die selige Gemeinschaft mit dir, das ewige Genießen deiner selbst.*³

Die *selige Gemeinschaft* mit Gott findet Franziskus nicht nur in der einsamen mystischen Versenkung, sondern ebenso in der Begegnung mit der Welt – mit Gottes Schöpfung, mit Sonne, Mond und Sternen, mit der Erde und allem, was diese an Kreatürlichem hervorbringt, und mit dem – anderen – Menschen, den als spezifische Gabe in seiner Sicht nur die Fähigkeit zu *vergeben um deiner Liebe Willen* auszeichnet (*Sonnengesang*). Denn

*alle Geschöpfe, die unter dem Himmel sind, dienen ihrem Schöpfer, erkennen ihn und gehorchen ihm ihrem Wesen nach besser als du ... Aber in dem Folgenden können wir uns rühmen: in unseren Schwachheiten.*⁴

Auf dieser Grundlage bildet sich um ihn die jedem offen stehende Gemeinschaft der Minderen Brüder, um deren Anerkennung als Orden durch die Kirche er den mächtigen Papst Innozenz III. bittet. Denn Franziskus wendet sich nicht *gegen* etwas, sucht nicht die Revolution, sondern erkennt die Kirche als Verwalterin der ihm kostbaren Sakramente uneingeschränkt an.

II. Gehorsam gegenüber dem Menschen

Eigentlich reichte Franziskus das Evangelium als Regel. Noch in der offiziellen, 1223 vom Papst bullierten Fassung heißt es zu Beginn:

Regel und Leben der Minderen Brüder ist dieses, nämlich unseres Herrn Jesu Christi heiliges Evangelium zu beobachten ...

Die erste schriftliche Formulierung, mit der er zusammen mit elf Brüdern Pfingsten 1209 nach Rom zu Papst Innozenz III. gepilgert ist

³ Vgl. hierzu und auch im Folgenden meine Darstellung „Zwischen Bitternis und »Süßigkeit der Seele und des Leibes« oder: Das Haus der Seele im Wandel der Zeiten. Franziskanische Gedanken“, in: *die Drei* 6/2014, S. 57-72.

⁴ *Ermahnungen* 5

und die von diesem mündlich bestätigt wurde (was ihm selbst vollkommen ausreichte), ist nicht erhalten. Sie bestand vermutlich vor allem aus einigen Evangelienworten. An ihr wurde auf den jährlichen Pfingstversammlungen des schnell wachsenden Ordens ständig weiter gearbeitet, zunehmend auch unter dem Druck, dem herrschenden Kirchenrecht kompatibel zu sein. 1221 wurde die sogenannte *Nicht-bullierte Regel* (NbR) verabschiedet. Nach dem Hinweis auf das Evangelium baut sie darauf, *zu leben in Gehorsam, in Keuschheit und ohne Eigentum*. Der Gehorsam steht an erster Stelle.

Das klingt zunächst nach Zwang. Doch der Gehorsam dient Franziskus nicht in erster Linie zur Einbindung des Menschen in eine hierarchische Struktur. Dort, wo es um die Zurechtweisung der Brüder bei Verfehlungen geht, heißt es: *[S]o gut sie können sollen die Brüder den Sündern unter ihnen geistigen Beistand leisten; denn nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken* (NbR 5,8). Oder *dass sie verflucht sind außerhalb des Gehorsams, soweit und solange sie wissentlich in dieser Sünde verbleiben* (NbR 5,16). Es geht also immer auch um Gegenseitigkeit. Der Obere soll seinen Dienst als *Fußwaschung an den Brüdern* verstehen (NbR 4,2).

Wenn aber der Vorgesetzte dem Untergebenen etwas gegen dessen Seele befehlen würde, so darf dieser ihm zwar nicht gehorchen, soll ihn aber nicht verlassen.

Ausdrücklich wird in diesem Zusammenhang jedoch vor Besserwissererei gewarnt, mit der die Brüder nur *zum Auswurf des eigenen Willens zurückkehren* würden (NbR 3,7-10).

In den die Regel kommentierenden *Ermahnungen* ist von einem *von der Liebe getragene[n] Gehorsam* die Rede, der das Opfer mit einschließt und an erster Stelle dem Gott im Menschen dient. In seinem *Testament* unterwirft sich der Laie Franziskus selbst grundsätzlich den Priestern der Kirche:

Und ich will in ihnen die Sünde nicht sehen, weil ich den Sohn Gottes in ihnen unterscheide und sie meine Herren sind. (9)

An dem Spagat zwischen der Forderung nach strengem Gehorsam und unbedingter Einhaltung der Regel auf der einen Seite und der Achtung der Würde des Einzelnen auf der anderen ist Franziskus letztendlich gescheitert. Denn die radikale Lebensweise, die er zu praktizieren sucht, kann nicht von außen verordnet werden, sondern beruht ganz auf individueller Entscheidung. Und der zunächst fruchtbare innere Zwiespalt zwischen der Beanspruchung einer (geistigen) Führungsposition und seinem unbedingten Willen, selbst zu dienen und Gehorsam zu üben, gerät mit der zunehmenden Institutionalisierung des wachsenden Ordens auch immer mehr in das Spannungsfeld der offiziellen Kirchenpolitik. Diese nimmt insbesondere an der Forderung des Franziskus Anstoß, dass nicht nur der einzelne Mönch ohne Eigentum leben sollte, sondern auch der Orden als Ganzes, wodurch der Eigentumsbegriff als solcher in Frage gestellt ist. Trotzdem versagte er den Reichen nie seine Achtung.

Vermutlich schon 1217 zieht sich Franziskus von der äußeren Ordensleitung zurück – in positiver Resignation. Denn natürlich ist er weiterhin initiativ. Und in spiritueller Hinsicht bleibt er zeitlebens die maßgebliche und vorbildliche Persönlichkeit.

III. Lebende Bilder – Mystik des Leibes

Franziskus ist als Person eindeutig historisch fassbar, nicht aber sein spirituelles Leben und Wirken. Da er keine Lehre ausgearbeitet und neben den Regeln und dem Testament nur einige wenige instruierende Briefe und gebetsartige Texte hinterlassen hat, sind wir diesbezüglich auf die allerdings reichhaltigen Überlieferungen Dritter angewiesen, die bald nach seinem Tode 1226 niedergeschrieben wurden und noch während des Mittelalters manche Modifikationen erfahren haben, nicht zuletzt aus politischen Gründen. So ranken sich um sein Leben zahllose bildreiche Legenden. Aber auch Franziskus selbst hat ständig

so etwas wie „lebende Bilder“ gestaltet und sich in diese selbst hineingestellt. Sie sind auf Anschauung durch Dritte angewiesen, und erst durch solche Zeugenschaft erhalten sie ihren Wirklichkeitscharakter.

So hat der Heilige zu Weihnachten 1223 das erste Krippenspiel inszeniert, in dem er einem Bruder anvertraute:

Ich möchte nämlich das Gedächtnis an jenes Kind begehren, das in Bethlehem geboren wurde, und ich möchte die bittere Not, die es schon als kleines Kind zu leiden hatte, wie es in eine Krippe gelegt, an der Ochs und Esel standen, und wie es auf Heu gebettet wurde, so greifbar als möglich mit leiblichen Augen schauen.⁵

Dieser veranlasste nun, dass die Krippe zurechtgemacht, Heu herbeigeschafft wird und Ochs und Esel unter einem Felsüberhang bereitstehen. Dort feierten die Brüder dann in der Heiligen Nacht die Messe.

Währenddessen hatte ein frommer Mann eine wunderbare Vision. Er sah nämlich in der Krippe ein lebloses Knäblein liegen. Zu diesem sah er den Heiligen Gottes hinzutreten und das Kind wie aus tiefem Schlaf erwecken.

In der Vision des *frommen Mannes* wird das von Franziskus selbst inszenierte Bild durchlässig für eine höhere Wirklichkeit.

Als Mensch „wie Du und ich“ wird Franziskus so kaum fassbar, und das gehört wohl auch nicht zu seinem „Lebensprogramm“. Mit seiner Umwendung bricht er den Weg der bürgerlichen Individualisierung mit den sich zunehmend auf das Alltägliche richtenden Wünschen und Sehnsüchten ab, wendet sich aber nicht einfach zurück in die Geborgenheit des Goldgrundes, sondern wandelt sich selbst zum Bild. In heftigen Kämpfen gegen seinen Leib und die an diesen gebundene Seele, bei gleichzeitiger Hingabe an die Schönheit dieser Welt, bildet er sich, das Bild des für den Menschen leidenden Christus am Kreuz in sich tragend, zum „sinnlichen Asketen“ – getrieben von der Sehnsucht derer,

⁵ Thomas von Celano, *Erste Lebensbeschreibung* 30

die jeden Buchstaben, den sie wissen und zu wissen trachten, nicht dem eigenen [leibgebundenen] Ich [wörtlich: Leib = corpus] zuschreiben, sondern durch Wort und Beispiel Gott, dem höchsten Herrn, zurückerstatten, dem jegliches Gute gehört.⁶

So von Dankbarkeit erfüllt, erfährt er schließlich am eigenen Leibe die Zeichnung zum »alter Christus«, wird selbst zum lebenden (Spiegel-)Bild des Menschensohnes. (Auf den frühen Darstellungen der Stigmatisation angesichts des ihm in Kreuzesform erscheinenden Seraphen kreuzen sich die die Wundmale von Vor- und Abbild verbindenden Strahlen nicht!)

Dieses Bild wird nach seinem Tod von zahlreichen Künstlern aufgegriffen und mit der Zeit auch modifiziert. In anderen Darstellungen erscheint Franziskus als große, in sich ruhende Zentralgestalt, gezeichnet mit den Wundmalen Christi und inmitten von Szenen aus seinem Leben, das Ganze wie in einem Giebelhaus angeordnet: Der zu sich selbst kommende Mensch, der dem Göttlichen in seiner Seele Raum gibt und so diesem auch im anderen Menschen begegnen kann.

Selig der Mensch, der seinen Nächsten in dessen Unzulänglichkeit [fragilitas] genauso erträgt, wie er von ihm ertragen werden möchte, wenn er in ganz ähnlicher Lage wäre.⁷

IV. Gegenwärtige Wirksamkeit

Franziskus (1181/82-1226) ist im Laufe der Geschichte vielfach instrumentalisiert worden. Das begann bereits kurz nach seinem Tod mit dem Bau der monumentalen, burgartigen Grabeskirche und der Umschreibung seiner Biografie im Sinne der Kirche durch den franziskanischen Mystiker Bonaventura, der von 1257 bis zu seinem Tode 1274 dem Orden vorstand. Und es setzt sich fort bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt.

⁶ *Ermahnungen* 7,4

⁷ *Ermahnungen* 18,1

tigen Papst, der durch die Wahl seines Namens diesen mit der Macht eines Amtes verschränkt.

Doch nicht dies ist erstaunlich. Erstaunlich ist vielmehr, wie gegenwärtig die Wesenheit des Franziskus auch dort ist, wo ihm alles zu widersprechen scheint: dauerhafte Fundamente, Prunk, Macht und Personenkult. So haben die führenden italienischen Meister bis in die Renaissance hinein die Grabeskirche mit wunderbaren, seelenvollen Bildern ausgeschmückt, in denen sich mehr und mehr das neuzeitliche Bewusstsein zeigt. Dadurch wurde die Entwicklung der europäischen Malerei entscheidend geprägt. Insbesondere hat hier, in der Oberkirche, Giotto seinen ersten Freskenzyklus zum Leben des heiligen Franziskus geschaffen, und zwar auf Grundlage der *Legenda Major*, des *Großen Franziskuslebens* von Bonaventura. Keine schriftliche Quelle gibt ein so eindrückliches Bild der entscheidenden Lebensstationen wie dieser Zyklus! Man schaue nur die oben geschilderte Szene zwischen Vater und Sohn an, deren innere Dramatik noch heute berührt. Dagegen wirkt die Transformation dieses Geschehens in ein modernes Unternehmermilieu, wie sie als Videoinstallation anlässlich der Ausstellung »Licht aus Assisi« 2011/12 in der Fußgängerzone des katholischen Paderborns zu sehen war, ziemlich hilflos. –

Über die »grandiose Installation«, die sich im Laufe der Zeiten bis in die Gegenwart am Ort der Portiunkula, dem in der Ebene unterhalb Assisis gelegenen zentralen Kirchlein der Minderen Brüder zu Lebzeiten des Franziskus und dessen Sterbestätte, herausgebildet hat, habe ich an anderer Stelle berichtet.⁸

Wesen und Wirken des Franziskus sind also nicht an eine bestimmte Erscheinungsform gebunden. Der überzeitliche Anknüpfungspunkt scheint mir das Ringen um reine Menschlichkeit zu sein, wie sie in Teilen der Ökologie- und Friedensbewegung zu finden ist, die sich oft explizit auf Franziskus berufen, ebenso wie in der Straßensozialar-

⁸ Stephan Stockmar, „Es geht um die Erfahrung schierer Präsenz“. Intimität in Zeiten medialer Öffentlichkeit“, in: *die Drei* 6/2014, S. 135-138

beit mancher großstädtischer Franziskaner-Gemeinschaften. Auch in der Haltung eines Jorge Mario Bergoglio klingt dieses Ringen an und stößt jenseits alles Konfessionellen auf ein erstaunliches Interesse.

In der Darstellung eines franziskanischen Exerzitienweges fand ich den eindrücklichen Satz: *Schrittweise übernimmt der Mensch seine existentielle Armut.*⁹ Er mutet mich geradezu wie ein Motto des ethischen Individualismus an, da er die voraussetzungslose Haltung einer Begegnung gemäß dem Paulus-Wort *Nicht ich, sondern der Christus in mir* auf den Punkt bringt.

Der durch Franziskus angestoßene Entwicklungsweg gründet sich nicht auf eine besondere Ausbildung des Denkens, wie sie dem an Aristoteles und Thomas von Aquin anknüpfenden „Hauptstrom“ der Anthroposophie zugrunde liegt. Er baut auf einer genuinen Ausbildung des seelischen Lebens, anthroposophisch gesprochen könnte man vielleicht sagen: des Gemüts. In meinen Augen steht dieser Ansatz dem von Rudolf Steiner so benannten *Willensweg zu dem Christus* nahe, der durch selbst *anerzogenen Idealismus* zu einem *selbständigen Gefühlsinteresse für die anderen Menschen* führt, zu einem inneren *Verantwortungsgefühl gegenüber den Dingen, die man denkt, die man tut.*¹⁰ Denn Franziskus gelingt aufgrund seiner innigen Verbindung mit der *Herrin Armut* und durch seine „sinnliche“ Art der Askese das Kunststück, sich durch Zurückdrängung der Einflüsse der äußeren Welt dieser umso tiefer zu verbinden – durch Hingabe an alle ihm konkret begegnenden Geschöpfe, insbesondere aber jeden einzelnen Menschen – ganz unabhängig davon, wie arm oder reich, aussätzig oder gesund dieser ist, ob Würdenträger oder Sünder.¹¹ Dies meint vermutlich Steiner, wenn er ihn trotz seiner an anderer Stelle

⁹ Sr. Christina Mülling und Br. Paul Zahner (Hrsg.), *IHM Wohnung geben. Ein franziskanischer Exerzitienweg*, Franziskanische Forschung e.V., Münster/Norderstedt 2012

¹⁰ Rudolf Steiner, „Der innere Aspekt des sozialen Rätsels“, GA 193, Dornach 1977, Vortrag vom 11.2.1919

¹¹ Vgl. hierzu auch den in Fußnote 2 genannten Artikel

betonten Weltabgewandtheit einmal als *den ersten großen Materialisten* bezeichnet, bei dem *der Blick für das Irdische, das Mitfühlen mit dem Irdischen* hervortritt.¹²

Mir scheint, dass eine solche Haltung angesichts der gegenwärtigen Krisen, Kriege und anderen Wirrnisse immer mehr an Bedeutung gewinnt und vielleicht sogar auch als Fähigkeit immer mehr in Erscheinung tritt.

¹² Rudolf Steiner, „Kunstgeschichte als Abbild innerer geistiger Impulse“, GA 292, Dornach 2000, Vortrag vom 8.10.1916